



Cantus Prügel

der

Wandergruppe

des

KTV Schaffhausen



Inhaltsverzeichnis

Als wir Jüngst in Regensburg waren.....	3
Alt Heidelberg du feine.....	4
Aprite le porte	5
Munotglöcklein.....	6
Bemooster Bursche zieh' ich aus.....	8
Bin ein fahrender Gesell	9
Ça ça geschmauset	11
Crambambuli	12
Das Mäd'el aus dem ersten Stock	14
Das war der Graf von Rudesheim.....	15
Der Papst lebt herrlich in der Welt	17
Der Sang ist verschollen	18
Ein Heller und ein Batzen	19
Es ging ein Mäd'el wohl auf ein Schiff	20
Es liegt eine Krone im grünen Rhein	22
Es zogen auf sonnigen Wegen	23
Gaudeamus igitur	24
Grad aus dem Wirtshaus	25
Heidelberg, du Jugendbrunnen.....	26
Hier sind wir versammelt.....	28
Hoch auf dem gelben Wagen	30
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke	32
Im Krug zum grünen Kranze	33
Im schwarzen Walfisch zu Askalon.....	34
In jedem vollen Glase Wein	36
Keinen Tropfen im Becher mehr	37
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.....	39
Nach Süden nun sich lenken	41
O alte Burschenherrlichkeit.....	43
O wonnevolle Jugendzeit.....	45
Quattro cavai che trottano.....	47
Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren.....	48
So pünktlich zur Sekunde	50
Strömt herbei, ihr Völkerscharen	51
Student sein, wenn die Veilchen blühen	53
Trautes Schätzchen.....	54
Trinke nie ein Glas zu wenig.....	56
Viola, Bass und Geigen	57
Vom hoh'n Olymp herab	58
Was die Welt morgen bringt.....	59
Weg mit den Grillen und Sorgen.....	60
Wie glüht er im Glase.....	62
Wir lügen hinaus in die sonnige Welt.....	63
Wohlauf, die Luft geht frisch und rein	65
Wütend wälzt' sich einst im Bette	67

Als wir Jüngst in Regensburg waren

Bayrisches Volkslied um 1830

1. Als wir jüngst in Regensburg waren,
sind wir über den Strudel gefahren;
da war'n viele Holden,
die mitfahren wollten.
R: [:Schwäbische, bayrische Dirndl, juheirasassa,
muss der Schiffsmann fahren.:]
2. Und ein Mäd'el von 12 Jahren
ist mit über den Strudel gefahren,
weil sie noch nicht lieben kunnt',
fuhr sie sicher über Strudels Grund.
3. Und vom hohen Bergeschlosse kam auf
stolzem schwarzem Rosse
adlig Fräulein Kunigund,
wollt' mitfahren über's Strudels Grund.
4. Als sie auf die Mitt' gekommen,
kam ein großer Nix' geschwommen,
nahm das Fräulein Kunigund,
fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
5. "Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
soll's denn so gefährlich sein?
Schiffsmann sag's mir ehrlich,
ist's denn so gefährlich?"
6. „Wem der Myrtenkranz geblieben,
landet froh und sicher drüben,
wer ihn hat verloren,
ist dem Tod erkoren."

Alt Heidelberg du feine

Joseph Victor von Scheffel, 1853

1. Alt Heidelberg du feine,
du Stadt an Ehren reich,
[:am Neckar und am Rheine
kein' and're kommt dir gleich!:]
2. Stadt fröhlicher Gesellen,
an Weisheit schwer und Wein.
[:klar zieh'n des Stromes Wellen
Blauäuglein blitzen drein.:]
3. Und kommt aus mildem Süden
der Frühling übers Land,
[:so webt er dir aus Blüten
ein schimmernd Brautgewand.:]
4. Auch mir stehst du geschrieben
ins Herz gleich einer Braut,
[:es klingt wie junges Lieben,
dein Name mir so traut.:]
5. Und stechen mich die Dornen
und wird mir's drauss' zu kahl,
[:geb ich dem Ross die Sporen
und reit' ins Neckartal.:]

Aprite le porte

(unbekannt)

1. Aprite le porte
che passano, che passano
aprite le porte
che passano i Ticines'.

R: E come la sona ben, la banda, la banda,
e come la sona ben, la banda, la banda,
e come la sona ben, la banda, la banda,
e come la sona ben, la banda di soldà.

[:Fa mal i pè, fa mal i pè,
sa marcia mal, sa marcia mal sul marcia pè.:]

2. E vieni alla finestra,
oi bruna, oi bella bruna
e vieni alla finestra,
oi bruna, farem l'amor.
3. Siam giovani e siam soldati
e per la patria, e per la patria,
siam giovani e siam soldati
e per la patria sappiam morir.

Munotglöcklein

Dr. Ferdinand Buomberger, 1911

1. Auf des Munots altem Turme
schau' hinaus ich in die Nacht,
über Dächer, über Giebel,
einsam halte ich die Wacht.
Leise rauscht des Rheines Welle,
leise rauscht des Kohlfirst's Wald,
doch im Herzen pocht und hämmert
meiner Liebe Allgewalt.
R: Klinge Munotglöcklein,
klinge bimbam, bimbam, bum,
grüsse mir die Liebste mein,
klinge bimbam, bum.

2. Auf des Munots weiter Zinne
sah ich sie zum letzten Mal,
wie sie scherzend, kosend tanzte
auf dem grossen Munotball.
Auf dem Turme musst' ich wachen,
Gott, wie ist die Welt Betrug!
Ach man küsste mir mein Liebchen,
während ich die Stunde schlug.

3. Als ich sah das frech' Gebaren
zog ich wütend an dem Strang,
und ich schlug so fest die Stunde,
dass die kleine Glocke sprang.
Seither sind des Glöckleins Klänge
so von stillem Weh erfüllt,
dass den Menschen selbst im Städtchen
Trän' um Trän' dem Aug' entquillt.

4. So musst auch mein Liebchen hören
dieses Treu'bruchs harten Klang,
mög' er allen falschen Mädchen
klingen in den Ohren bang.
Doch dir Glöcklein will ich's sagen,
aber schweige wie das Grab,
ich gesteh', dass ich das Mädchen
seither fast noch lieber hab'.

Bemooster Bursche zieh' ich aus

Gustav Schwab, 1814

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus, ade,
behüt dich Gott Philisterhaus ade!
Zur alten Heimat geh' ich ein,
muss selber nun Philister sein.
R: Ade, ade, ade,
ja Scheiden und Meiden tut weh.
2. Fahrt wohl, ihr Strassen grad und krumm! ade,
ich zieh' nicht mehr in euch herum, ade,
durchtön' euch nicht mehr mit Gesang,
mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!
3. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; ade,
o Kind schau noch einmal heraus, ade
heraus mit deinen Äuglein klar,
mit deinem dunklen Lockenhaar!
4. Im nächsten Dorfe kehret ein, ade,
trinkt noch mit mir von einem Wein, ade.
Nun denn, ihr Brüder, sei's weil's muss,
das letzte Glas, der letzte Kuss!

Bin ein fahrender Gesell

Rudolf Baumbach (1840-1905)

1. Bin ein fahrender Gesell,
kenne keine Sorgen,
labt mich heut' der Felsenquell,
tut es Rheinwein morgen.
Bin ein Ritter lobesam,
reit' auf Schusters Rappen,
führ' den lockern Zeisighahn
und den Spruch im Wappen:
R: Nur immer lustig Blut und heit'rer Sinn,
jajaja futsch ist futsch und hin ist hin.

2. Zieh' ich in ein Städtlein ein,
spür' ich's im Gehirne,
wo man trifft den besten Wein
und die schönste Dirne.
Spielman lächelt wohlgenut,
streicht die Fiedel schneller,
und ich werf' ihm in den Hut
meinen letzten Heller.
...

3. Meister Wirt, darfst heut nicht ruh'n ,
schlag heraus den Zapfen!
Back, Frau Wirtin, mir ein Huhn
und zum Nachtisch Krapfen!
Was ich heut' nicht zahlen kann,
zahlen will ich's künftig,
darum schreib's mit Kreide an,
Wirt, und sei vernünftig!

...

4. Wein' dir nicht die Äuglein trüb,
Mägdelein, vor Trauer!
Fahrender Gesellen Lieb'
ist von kurzer Dauer.
Fahrender Gesellen Lieb'
endet vor den Toren,
wein' dir nicht die Äuglein trüb,
hast nicht viel verloren.

...

5. Kommt ein Stern mit einem Schwanz,
will die Welt zertrümmern,
leiern euern Rosenkranz,
mich soll's wenig kümmern.
Wird dem Weltenbrand zum Raub,
Berg und Tal und Heide,
wird das Wirtshaus auch zu Staub,
schwarzes Brett und Kreide.

...

Ça ça geschmauset

Christian Wilhelm Kindleben, 1781

1. Ça ça geschmauset,
lasst uns nicht rappelköpfig sein!
Wer nicht mit hauset,
der bleibt daheim!
R: Edite, bibite, collegiales,
post multa saecula pocula nulla!

2. Der Herr Professor
liest heute kein Kollegium,
drum ist es besser,
man trinkt eins' rum!
...

3. Auf, auf, ihr Brüder
erhebt den Bacchus auf den Thron,
und setzt euch nieder!
Wir trinken schon.
...

4. Hat dann ein jeder
sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
so nehm' er wieder
ein Glas zur Hand!
...

5. Denkt oft, ihr Brüder,
an uns're Jugendfröhlichkeit,
sie kehrt nicht wieder,
die goldne Zeit.
...

Crambambuli

Christoph Friedrich Wedekind, 1745

1. Crambambuli, das ist der Titel
des Tranks, der sich bei uns bewährt;
er ist ein ganz probates Mittel,
wenn uns 'was Böses widerfährt.
[:Des Abends spät, des Morgens früh,
trink' ich mein Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!:]
2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen
gleich einem grossen Kavalier,
dann lass' ich Brot und Braten liegen
und greife nach dem Propfenzieh'r;
[:dann blässt der Schwager tantari
zu einem Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!:]
3. Reisst mich's im Kopf, reisst mich's im Magen,
hab' ich zum Essen keine Lust;
wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
hab' ich Katarrh auf meiner Brust:
[:was kümmern mich die Medici?
Ich trink' mein Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!:]
4. Ach, wenn die lieben Eltern wüssten
der Herren Söhne grosse Not,
wie sie so flott verkeilen müssten,
sie weinten sich die Äuglein rot!
[:Indessen tun die filii
sich bene beim Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!:]

5. Und hat der Bursch' kein Geld im Beutel
so pumpt er die Philister an.
Und denkt: „Es ist doch alles eitel
vom Burschen bis zum Bettelmann.“
[:Denn das ist die Philosophie
im Geiste des Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!:]
6. Ihr dauert mich, ihr armen Toren,
ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein;
zu Eseln seid ihr auserkoren,
und droben wollt ihr Engel sein,
[:sauft Wasser wie das liebe Vieh
und meint, es sei Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!:]
7. Crambambuli soll mir noch munden,
wenn jede and're Freude starb,
wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden
und mir die Seligkeit verdarb.
[:Ich trink' mit ihm in Kompanie
das letzte Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!:]

Das Mädel aus dem ersten Stock

Walter Rohner / Erwin Meyenberger , 1919

1. Das Mädel aus dem ersten Stock,
im Hause mir grad gegenüber,
das hatt' ich längst schon heimlich gern
und Tag für Tag noch lieber.
Sie sah so oft verstohlen drein
und lauschte hinterm Flieder,
bis endlich winkte ihre Hand,
dass sie des Liedes Sinn verstand.
R: Schwarze Maid, in deinem stillen Stübchen,
komm zu mir und werde mein fein's Liebchen'
[:komm zu mir und sei mir lieb und treu,
ja das Semester ist so schnell vorbei!:]

2. Die Holde brannte endlich durch,
ich brachte sie auf meine Bude;
das nächste Mal kam sie von selbst;
jetzt ist sie meine Trude.
Vor'm Fenster blüht der Fliederbaum,
die Laute hängt am Nagel,
wir sitzen auf dem Kanapei
und küssen nach der Melodei:
...

3. Der weisse Flieder ist verblüht,
Semesterklang hat ausgeklungen,
da hab' ich meiner schwarzen Maid
mein Lebewohl gesungen.
Sie hielt mich nicht, sie weinte nicht,
sie sah nur in die Ferne
und wünschte lächelnd gute Reise,
ich aber sang die alte Weise:
...

Das war der Graf von Rüdesheim

Ernst Bloch und Albert Georg Benda, 1875

1. Das war der Graf von Rüdesheim,
mit Gütern reich beglückt,
der hat des Winzers holder Maid
zu tief ins Aug' geblickt.
Doch als er ihr die Lieb' gestand,
lacht sie ihm ins Gesicht;
der Graf ritt tief gekränkt nach Haus
und mied des Tages Licht
[:Und er sass und vergass
in seiner Burg am Rhein,
seinen Schmerz, denn das Herz
tröstet Rüdesheimer Wein.:]
2. Wohl sieben Jahre sass er so
geschieden von der Welt
und gab für Rüdesheimer Wein
hin all sein Gut und Geld,
wohl vierzig Güter gab er hin
für edles Rebenblut,
und als das letzte Jahr verging,
ging auch das letzte Gut.
[:Also sass und vergass
er in seiner Burg am Rhein,
seinen Schmerz, denn das Herz
tröstet Rüdesheimer Wein.:]

3. Doch als das letzte Gut vertan,
ging es dem Grafen schlecht,
ein and'rer Herr bezog das Schloss,
da ward der Graf ein Knecht.
Die ganze Woche plagt er sich
im Wirtshaus an der Burg,
was in der Woche er verdient',
bracht' er am Sonntag durch.
[:Und dann sass und vergass
er im Kellerloch am Rhein,
seinen Schmerz, denn das Herz
tröstet Rüdesheimer Wein.:]

4. Und die euch dieses Lied erdacht,
die waren selber dort,
zu Fuss kam man den Berg herab,
die Gelder waren fort.
Man haderte mit dem Geschick
und härmte sich gar sehr,
da hörte man vom edlen Graf
die wundersame Mär.
[:Und man sass und vergass
vor seiner Burg am Rhein,
allen Schmerz, denn das Herz
tröstet Rüdesheimer Wein.:]

Der Papst lebt herrlich in der Welt

Christian Ludwig Noack, 1789

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt,
er lebt von seinem Ablassgeld,
er trinkt vom allerbesten Wein;
drum möcht' ich auch der Papst wohl sein.
2. Doch nein, er ist ein armer Wicht,
ein holdes Mädchen küsst ihn nicht,
er schläft in seinem Bett allein;
ich möchte doch der Papst nicht sein.
3. Der Sultan lebt in Saus und Braus,
er wohnt in einem Freudenhaus
voll wunderschöner Mägdelein,
drum möcht' ich wohl der Sultan sein.
4. Doch nein, er ist ein armer Mann,
er lebt nach seinem Alkoran,
so trinkt er keinen Tropfen Wein,
drum möcht' ich doch nicht Sultan sein.
5. Getrennt wünscht' ich mir beider Glück
nicht einen einz'gen Augenblick,
doch das ging ich mit Freuden ein:
bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein.
6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuss,
denn jetzt bin ich der Sultanus;
drum traute Brüder, schenkt mir ein,
damit ich auch der Papst kann sein.

Der Sang ist verschollen (Gen 71)

Bernhard Willibald Sommer, 1857

1. Der Sang ist verschollen,
der Wein ist verdraucht,
stumm irr' ich und träumend umher.
[:Es taumeln die Häuser vom Sturme umsaust,
es taumeln die Wellen ins Meer.:]

2. Die Wolken, sie tanzen, manch' Sternelein fällt,
hat tief in den Wolken gezecht;
[:ich steh' wie ein Fels, wie die Angel der Welt,
wie ein Kaiser in Freiheit und Recht.:]

3. Und die Strassen durchirr' ich, die Plätze so schnell,
ich klopfe von Hause zu Haus;
[:bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,
wer schützt mich vor Wetter und Graus?:]

4. Ein Mägdelein winkt mir vom hohen Altan,
hell flattert im Winde ihr Haar.
[:Ich schlag' in die Saiten und schwing' mich hinan,
wie licht ist ihr Aug' und wie klar!:]

5. Und sie küsst mich und drückt mich und lachtet so hell,
nie hab' ich die Dirne geschaut.
[:Bin ein fahrender Schüler ein wüster Gesell,
was lacht sie und küsst mich so traut?!:]

Ein Heller und ein Batzen

Albert Graf von Schlippenbach, 1830

1. Ein heller und ein Batzen
die waren beide mein,
der Heller ward zu Wasser,
der Batzen ward zu Wein.
R: Ei jupifallera, fallera, fallerallalla,
der Heller ward zu Wasser,
der Batzen ward zu Wein.

2. Die Mädels und die Wirtsleut',
die rufen beid': „Oh weh!“
Die Wirtsleut' wenn ich komme,
die Mädels, wenn ich geh'.
...

3. Mein' Stiefel sind zerrissen,
mein' Schuhe sind entzwei
und draussen auf der Heide,
da singt der Vogel frei.
...

4. Und gäb's kein Landstrass' nirgends,
so blieb' ich still zu Haus',
und gäb's kein Loch im Fasse,
so tränk' ich gar nicht draus.
...

5. War das 'ne grosse Freude,
als mich der Herrgott schuf,
ein Kerl wie Samt und Seide,
nur schade, dass er suff.
...

Es ging ein Mädel wohl auf ein Schiff

Bernhard Willibald Sommer, vor 1855

1. Es ging ein Mädel wohl auf ein Schiff.
Ein jung' Matrose zu ihm spricht:
[:„Ei wohin denn, du wunderschönes Mägdelein?
sollst heute Nacht meine Beischläf'rin sein,
denn ich schlaf so ganz alleine.“:]

2. „Dein' Beischläf'rin sein, das kann ich nicht!
Wenn das nur meine Mutter wüsst'.
[:Meine Mutter hat mich von zu Hause fortgeschickt,
hat mir einen Taler in die Hand gedrückt
für so ein jung' Matrose.“:]

3. Er nahm das Mädel wohl bei der Hand
und führte sie hinunter an den Strand.
[:Und sie schliefen so fröhlich beisammen
bis der helle, helle Tag anbrach,
und das Schifflin fuhr von dannen.:]

4. „Auf, auf, Matrosen es ist jetzt Zeit!
Macht euch zur grossen Fahrt bereit!“
[:Und sie hoben den Anker in die Höh',
hissten die Segel bis oben an den Mast
und das Schifflin fuhr von dannen.:]

5. Und als das Mädel vom Schlaf erwacht,
da fing es bitterlich zu weinen an:
[:„Ei, wo hab ich die Ehre denn gelassen?
Bei einem jungen, jungen Schiffsmatros',
der mich schmähdlich hat verlassen!“:]

6. Und als das Mädel nach Hause kam,
da fing die Mutter zu schimpfen an:
[:„Ei, wo bist du Luder denn gewesen?
Hab’ dich die liebe lange Nacht gesucht
mit der Stalllaterne und dem Besen!“:]

Es liegt eine Krone im grünen Rhein

Heinrich Dippel, 1847

1. Es liegt eine Krone im grünen Rhein,
gezaubert von Gold und Edelstein,
und wer sie erhebet aus tiefem Grund,
den krönt man zu Aachen in selbiger Stund.
Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein,
[:dem Kaisers der Zukunft, dem Fürsten am Rhein.:]
2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein,
gezaubert von Gold und von Elfenbein,
und wer sie erhebt aus tiefem Grund,
dem strömen die Lieder vom goldenen Mund.
Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein
[:des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.:]
3. Ich weiss, wo ein Häuschen am grünen Rhein,
umranket von Reblaub die Fensterlein,
drin waltet ein Herz so engelgleich,
an Golde so arm, doch an Tugend so reich.
Gehörte dies Herz an dem Rheine mir,
[:ich gäbe die Krone, die Leier dafür!:]

Es zogen auf sonnigen Wegen

Christian Sieglar

1. Es zogen auf sonnigen Wegen
drei lachende Mädels durchs Land.
Sie schwenkten die Röcke verwegen
und sangen so allerhand.
2. Sie schwenkten verwegen die Beine
und sangen ein Liedchen dabei.
Ich wurd' mir nicht schlüssig für eine
drum küsst' ich sie alle drei.
3. Jedoch eine jede wollt' haben,
dass ich ihr Alleinziger sei.
Kein Drittel, den ganzen Knaben,
den wollten sie alle drei.
4. Du Schwarze, du Blonde, du Braune,
vergib und vergiss und verzeih.
Wollt' keiner verderben die Laune,
drum küsst' ich euch alle drei.
5. Und sollte mich einer mal fragen,
warum ich geküsst alle drei,
so könnt' ich ihm eines nur sagen:
„Es war keine Vierte dabei!“
6. Erhebet das Glas, Kavalier,
und stosst alle mit mir an.
Es lebe der Wein und die Liebe
und alles was drum ist und dran.

Gaudeamus igitur

Lucius Aennaeus Seneca, 4 vor Christi Geburt bis 65 danach. Neufassung
Wilhelm Traugott Krug, 1812

1. [:Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus,:]
post jucundam juventutem,
post molestam senectutem
[:nos habebit humus!:]
2. [:Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?:]
Vadite ad superos, transite ad inferos,
[:ubi jam fuere.:]
3. [:Vita nostra brevis est, brevi finietur,:]
venit mors velociter, rapit nos atrociter,
[:nemini parcetur.:]
4. [:Vivat academia, vivant professores,:]
vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
[:semper sint in flore!:]
5. [:Vivant omnes virgines, faciles, formosae!:]
vivant et mulieres, tenerae, amabiles,
[:bonae, laboriosae!:]
6. [:Vivat et res publica et qui illam regit!:] Vivat
nostra civitas, maecenatum caritas,
[:quae nos hic protegit!:]
7. [:Pereat tristitia, pereant osores!:]
pereat diabolus, quivis antiburschius,
[:atque irrisores!:]

Grad aus dem Wirtshaus

Heinrich von Mühler, 1840

1. Grad aus dem Wirtshaus, da komm ich heraus,
Strasse, wie wunderbarlich siehst du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht,
Strasse ich merk' es wohl, du bist berauscht!
R: [:Ja, ja, rulla, di rulla, rulla di oh:]

2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn Du?
Ein Auge hast du auf, eins hast Du zu!
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell,
schäme dich, schäme dich, alter Gesell!
...

3. Und die Laternen erst, was muss ich seh'n!
Die können alle nicht mehr grade steh'n!,
wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
scheinen betrunken mir allesamt schwer.
...

4. Alles im Sturme rings, Grosses und Klein;
wag' ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück!
Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück!
...

Heidelberg, du Jugendbrunnen

Albrecht Graf Wickenburg, 1888

1. Heidelberg, du Jugendbrunnen,
Zauberin am Neckarstrand,
solchen Fleck, uns warm zu sonnen,
gab der Herrgott keinem Land!
Schläger schwirren, Gläser klingen,
alles atmet Frohnatur,
[:selbst im Laub die Vöglein singen:
Gaudeamus igitur!:]
2. Schäumend tosten hier die Becher
und Herrn Otto Heinrich galt's,
der berühmter noch als Zecher,
denn als Graf der schönen Pfalz.
Nur ein Burgzweig traf's noch besser,
der ging recte gleich zum Spund
[:und das grösste aller Fässer
schlürft' er aus bis auf den Grund.:]
3. Seine Tat, so kühn gelungen,
lebt im Lied unsterblich fort,
und der Sänger, der's gesungen,
ragt in Erz gegossen dort.
Schar um Schar zum Scheffelhaine
wogt empor auf Waldespfad
[:und „Alt Heidelberg, du feine“
tönt's dort oben früh und spat!:]

4. Frohe Stadt, zum Unterpfande,
dass dein Glück dich nie verlässt,
grüsst hoch vom Dachesrande
ein verweg'nes Storchennest!
Ei, wie han's die lebensfrischen
Weiblein hier so gut bestellt,
[:geht der Storch im Neckar fischen,
kommt was Lustiges zur Welt!:]

5. So gedeih' bei Storch und Kater
fröhliche Studentenschaft,
brausend klingt der Landesvater
stets bei Wein und Gerstensaft!
Prosit deinem Sangesmeister,
Prosit deinem grossen Zwerg,
[:Scheffels und Perkêos Geister
walten über Heidelberg!:]

Hier sind wir versammelt

Johann Wolfgang von Goethe, 1810

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun,
drum, Brüderchen, ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n;
beherzigt, ergo bibamus!
Das heisst noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
und passet zum ersten und passet so fort,
und schallet ein Echo vom festlichen Ort,
[:ein herrliches ergo bibamus!:]
2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n,
da dacht' ich mir: ergo bibamus!
Und nahte mich freundlich, da liess sie mich steh'n;
ich half mir und dachte: bibamus!
Und wenn sie versöhnet, euch herzet und küsst,
und wenn ihr das Herzen und Küssen vermisst,
so bleibet nur, bis ihr was Besseres wisst,
[:beim tröstlichen ergo bibamus!:]
3. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;
ihr Redlichen: ergo bibamus!
Ich scheid von ihnen mit leichtem Gepäck,
drum doppeltes: ergo bibamus!
Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt,
so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;
[:nun, Brüderchen, ergo bibamus!:]

4. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?
Ich dächte nur; ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
drum immer aufs neue: bibamus!
Er führet die Freunde durchs offene Tor,
es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor,
[:wir klingen und singen: Bibamus!:]

Hoch auf dem gelben Wagen

Rudolf Baumbach, 1879

1. Hoch auf dem gelben Wagen,
sitz' ich beim Kutscher vorn,
hurtig die Rosse traben,
lustig schmettert das Horn.
Wiesen, Wälder und Auen,
leuchtender Ähren Gold,
[:ich möchte ja so gerne ruh'n und schauen,
aber der Wagen, der rollt.:]

2. Flöten hör' ich und Geigen,
lustiges Bassgebrumm,
junges Volk im Reigen
tanzt um die Linde herum.
Röcke fliegen im Winde,
alles jauchzt und tollt,
[:ich bliebe ja so gerne bei der Linde,
aber der Wagen, der rollt.:]

3. Postillon bei der Schenke,
füttert die Rosse im Flug,
schäumendes Gerstengetränke,
reicht ihm die Wirtin im Krug.
Hinter den Fensterscheiben
lacht ein Gesicht so hold.
[:Ich möchte ja so gerne bei ihr bleiben,
aber der Wagen, der rollt.:]

4. Sitzt einmal ein Gerippe
Hoch bei dem Kutscher vorn,
trägt statt der Peitsche die Hippe,
das Stundenglas statt das Horn.
Dann ade nun ihr Lieben,
die ihr nicht mitfahren wollt,
[:ich wäre ja so gerne noch geblieben,
aber der Wagen, der rollt.:]

Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke

August Friedrich Ernst Langbein, vor 1767

1. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke
und matt von Gicht und Podagra,
hin auf das Krankenlager sinke,
so glaubt, es sei mein Ende nah.
Sterb' ich nun heute oder morgen,
so ist mein Testament gemacht;
[:für das Begräbnis müsst ihr sorgen,
doch ohne Glanz und ohne Pracht.:]

2. Beim Sarge lasst es nur bewenden,
legt mich nur in ein rheinisch Fass;
statt der Zitrone in den Händen
reicht mir ein volles Deckelglas!
Im Keller sollt ihr mich begraben,
wo ich so manches Fass geleert;
[:den Kopf muss ich beim Zapfen haben,
die Füße nach der Wand gekehrt.:]

3. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten,
so folget alle, Mann für Mann;
um Gottes willen lasst das Läuten,
stosst wacker mit den Gläsern an!
Auf meinen Grabstein setzt die Worte:
Er ward geboren, wuchs und trank -,
[:jetzt ruht er hier an diesem Orte,
wo er gezecht sein Leben lang.:]

Im Krug zum grünen Kranze

Wilhelm Müller, 1821

1. Im Krug zum grünen Kranze,
da kehrt' ich durstig ein,
[:da sass ein Wand'rer drinnen, ja drinnen,
am Tisch bei kühlem Wein.:]
2. Ein Glas ward eingegossen,
das wurde nimmer leer;
[:sein Haupt ruht auf dem Bündel, ja Bündel,
als wär's ihm viel zu schwer.:]
3. Ich tät mich zu ihm setzen,
ich sah ihm ins Gesicht,
[:das schien mir gar befreundet,
und dennoch kannt' ich's nicht.:]
4. Da sah auch mir ins Auge
der fremde Wandersmann,
[:und füllte meinen Becher, ja Becher,
und sah mich wieder an.:]
5. Hei! was die Becher klangen,
wie brannte Hand in Hand:
[:„Es lebe die Liebste deine, ja deine,
Herzbruder im Vaterland!“:]

Im schwarzen Walfisch zu Askalon

Joseph Victor von Scheffel, 1854

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da trank ein Mann drei Tag',
[:bis dass er steif wie ein Besenstiel
am Marmortische lag.:]
2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da sprach der Wirt: „Halt an!
[:Der trinkt von meinem Dattelsaft
mehr, als er zahlen kann.“:]
3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da bracht' der Kellner Schar
[:in Keilschrift auf sechs Ziegelstein'
dem Gast die Rechnung dar.:]
4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da sprach der Gast: „O weh!
[:mein bares Geld ging alles drauf
im Lamm zu Niniveh!“:]
5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da schlug die Uhr halb vier,
[:da warf der Hausknecht aus Nubierland
den Fremden vor die Tür.:]
6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da schlug die Uhr halb neun,
[:da kam der rausgeschmissne Gast
zur Hintertür herein.:]

7. Im schwarzen Walfisch zu Askalon,
da trank er weiter fort;
[:und wenn er nicht gestorben wär,
tränk' er noch immer dort.:]

8. Im schwarzen Walfisch zu Askalon
wird kein Prophet geehrt,
[:und wer vergnügt dort leben will,
zahlt bar, was er verzehrt.:]

In jedem vollen Glase Wein

Rudolf Hermanns, 1896

1. In jedem vollen Glase Wein
seh' unten auf dem Grund
[:ich deine hellen Äugelein,:]
[:und deinen süssen Mund.:]

2. Da trink' ich schnell und warte nicht
und küsse dich im Wein,
[:aufs neu' zu schau'n dein Angesicht,:]
[:schenk schnell ich wieder ein.:]

3. So füll' und leer' mein Gläschen ich
und trinke immerzu.
[:Nennt man mich nächstens liederlich,:]
[:die Schuld mein Schatz trägst du!:]

Keinen Tropfen im Becher mehr (Gen 69)

Rudolf Baumbach, 1876

1. Keinen Tropfen im Becher mehr
und der Beutel schlaff und leer,
lechzend Herz und Zunge! -
Angetan hat's mir dein Wein,
deiner Äuglein heller Schein,
[:Lindenwirtin, du junge!:]
2. „Angekreidet wird hier nicht -
weil's an Kreide uns gebricht“,
lacht die Wirtin heiter.
„Hast du keinen Heller mehr,
gib zum Pfand dein Ränzel her,
[:aber trinke weiter!“:]
3. Tauscht der Bursch' sein Ränzel ein,
gegen einen Krug voll Wein,
tät zum Geh'n sich wenden.
Spricht die Wirtin: „Junges Blut,
hast ja Mantel, Stab und Hut;
[:trink und lass dich pfänden!“:]
4. Da vertrank der Wanderknab
Mantel, Hut und Wanderstab,
sprach betrübt: „Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin jung und schlank,
[:schönste Augenweide!“:]

5. Spricht zu ihm das schöne Weib:
„Hast ja noch ein Herz im Leib,
lass' es mir zum Pfande!“
Was geschah, ich tu's euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
[:heiss ein and'rer brannte.:]

6. Der dies neue Lied erdacht,
sang's in einer Sommernacht
lustig in die Winde.
Vor ihm stand ein volles Glas,
neben ihm Frau Wirtin sass
[:unter der blühenden Linde.:]

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust

August Mahlmann, 1808

1. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust
und lauter Liederklang, vallerä,
ein frohes Lied aus heit'rer Brust
macht froh den Lebensgang.
Man geht bergaus, man geht bergein,
heut' grad und morgen krumm, vallerä,
durch Sorgen wird's nicht anders sein,
was küm'm'r ich mich darum!
[:Heidi, heida, heidi, heida!
Was küm'm'r ich mich darum!:]
2. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
sich schon das junge Blut, vallerä,
doch wo ein Herz voll Freude schlägt,
da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
du Freude, komm zum Mahl, vallerä,
würz' uns, was du bescheret hast,
kredenze den Pokal!
[:Heidi, heida, heidi, heida!
Kredenze den Pokal!:]

3. Beim grossen Fass zu Heidelberg,
da sitze der Senat, vallerä,
und auf dem Schloss Johannisberg
der hochwohlweise Rat.
Der Herr'n Minister Regiment
soll beim Burgunderwein, vallerä,
der Kriegsrat und das Parlament
soll beim Champagner sein!
[:Heidi, heida, heidi, heida!
Soll beim Champagner sein!:]
4. So sind die Rollen ausgeteilt
und alles wohl bestellt, vallerä,
so wird die kranke Zeit geheilt,
und jung die alte Welt.
Der Traube Saft kühlt heisse Glut -
drum leb' das neue Reich, vallerä!
Ein Zechermut, ein wahrer Mut,
der Wein macht alles gleich.
[:Heidi, heida, heidi, heida!
Der Wein macht alles gleich.:]

Nach Süden nun sich lenken

Joseph von Eichendorff, 1826

1. Nach Süden nun sich lenken
die Vöglein allzumal;
viel' Wand'rer lustig schwenken
die Hüt' im Morgenstrahl.
Das sind die Herrn Studenten,
zum Tor hinaus es geht;
auf ihren Instrumenten
sie blasen zum Valet, zum Valet:
„Ade in die Länge und die Breite,
o Prag, wir ziehen in die Weite!
Et habeat bonam pacem,
qui sedet post fornacem!“
2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen,
die Fenster schimmern weit;
Am Fenster dreh'n und schleifen
viel schön geputzte Leut'.
Wir blasen vor den Türen
und haben Durst genug,
das kommt vom Musizieren,
Herr Wirt, einen frischen Trunk, einen Trunk!
Und siehe über ein Kleines
mit einer Kanne Weines,
venit ex sua domo
beatus ille homo.

3. Nun weht schon durch die Wälder,
der kalte Boreas.
Wir streichen durch die Felder,
von Schnee und Regen nass.
Der Mantel fliegt im Winde,
zerrissen sind die Schuh',
da blasen wir geschwinde
und singen noch dazu, noch dazu:
„Beatus ille homo
qui sedet in sua domo
et sedet post fornacem
et habet bonam pacem!“

O alte Burschenherrlichkeit

Eugen Höfling, 1825

1. O alte Burschenherrlichkeit!
Wohin bist du entschwunden?
Nie kehrst du wieder, gold'ne Zeit,
so froh und ungebunden!
Vergebens spähe ich umher,
ich finde deine Spur nicht mehr.
[:O jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum!:]
2. Den Burschenhut bedeckt der Staub,
es sank der Flaus in Trümmer,
der Schläger ward des Rostes Raub,
verblichen ist sein Schimmer,
verklungen der Kommergesang,
verhallt Rapier- und Sporenklang.
[:O jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum!:]
3. Wo sind sie, die vom breiten Stein
nicht wankten und nicht wichen,
die ohne Moos bei Scherz und Wein
den Herr'n der Erde glichen?
Sie zogen mit gesenktem Blick
in das Philisterland zurück.
[:O jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum!:]

4. Da schreibt mit finstern Angesicht
der eine Relationes,
der and're seufzt beim Unterricht
und der macht Rezensiones;
der schilt die sünd'ge Seele aus
und der flickt ihr verfall'nes Haus.
[:O jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum!:]

5. Allein das rechte Burschenherz
kann nimmermehr erkalten.
Im Ernste wird, wie hier im Scherz,
der rechte Sinn stets walten.
Die alte Schale ist nur fern,
geblieben ist uns doch der Kern,
[:und den lasst fest uns halten,
wir bleiben stets die Alten!:]

6. Drum Freunde, reichet euch die Hand,
damit es sich erneue,
der alten Freundschaft heil'ges Band,
das alte Band der Treue!
Stosst an und hebt die Gläser hoch,
die alten Burschen leben noch,
[:noch lebt die alte Treue,
sie lebe stets aufs Neue!:]

O wonnevolle Jugendzeit

Otto Kamp, 1882

1. O wonnevolle Jugendzeit
mit Freuden ohne Ende,
mit Minnefahrten weit und breit,
wo sich die Schönste fände.
Ich grüsse dich, du junges Blut,
bin jedem hübschen Weibe gut,
[:und doch ist nichts aequalis
der filia hospitalis.:]
2. Ich kam als krasser Fux hierher
und spähte in die Gassen,
wo mir ein Bett und Zimmer wär',
den langen Leib zu fassen.
Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht,
und doch war mir die Bude recht,
[:denn keine ist aequalis
der filia hospitalis.:]
3. Sie ist ein gar zu herzig Kind
mit ihren blonden Zöpfen,
die Füßchen laufen wie der Wind
im Schuh mit Quast und Knöpfen.
Die Schürze bauscht sich auf der Brust,
allwo ich schau', ist eitel Lust,
[:und keine ist aequalis
der filia hospitalis.:]

4. Vier Mieter hat sie: der Jurist
besucht nur feine Kreise,
der Mediziner ist kein Christ,
der Theolog – zu weise.
Doch mir, mir, dem Philologus,
gab sie in Züchten einen Kuss,
[:und keine ist aequalis
der filia hospitalis.:]

5. Du rheinisch' Mädchen, wüsst' ich doch,
was Gott mit uns beschlossen?
Ich schanz' mir in den Kopf ein Loch
und ochse unverdrossen.
Und wärst du mir auch nie beschert,
zeitlebens bleibst du hochgeehrt,
[:weil keine dir aequalis,
dir, filia hospitalis.:]

Quattro cavai che trotano

unbekannt

1. Quattro cavai che trotano
sotto la timonella,
questa l'è l'ora bella, questa l'è l'ora bella!
R: [:Che bella notte che fa,
in gondoletta si va,
colla Lisetta, per far l'amor.:]
2. Vieni alla finestra,
Bruna, la bella Bruna,
al chiaro della luna, al chiaro della luna,
...farem l'amor!
3. Bruna, tu sei gentile,
gentil fra le più belle,
bella come le stelle, bella come le stelle
...per far l'amor.
4. E noi che siamo militi
amiamo il vino buono,
ma più le belle donne, ma più le belle donne
...per far l'amor.

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren (Gen 72)

Alexander Wollheim, 1835

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?
Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n?
Malz und Hopfen sei'n an uns verloren,
haben uns're Alten oft geschrie'n.
[:Säh'n sie uns doch hier, vidiralla,
bei dem lieben Bier, vidiralla,
das uns Amt und Würde hat verlieh'n.:]
2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
welch' ein neues Reich entstanden ist.
Wer am meisten trinken kann, ist König,
Bischof, wer die meisten Mädchen küsst.
[:Wer da kneipt recht brav, vidiralla,
heisst bei uns Herr Graf, vidiralla,
wer da randaliert wird Polizist.:]
3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer,
Trinkgesänge schreibt der Hofpoet;
der Hofmundschenk inspiziert die Kammer,
wo am schwarzen Brett die Rechnung steht.
[:Und der Herr Finanz, vidiralla,
liquidiert mit Glanz, vidiralla,
wenn man contra usum sich vergeht.:]
4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen,
dreht sich unser ganzer Staat herum;
Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen,
bis die Wände kreisen um und um!
[:Bringet Fass auf Fass! Vidiralla,
aus dem Fass ins Glas! Vidiralla,
aus dem Glas ins Refectorium!:]

5. Im Olymp bei festlichen Gelagen,
Brüder, sind wir uns einander nah';
wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen:
„Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“
[:Wie kommst du mir für? Vidiralla,
bring' mir Falken-Bier! Vidiralla,
ewig Falken-Bier, halleluja!:]

So pünktlich zur Sekunde (Gen 70)

Otto von Reichert, 1846

1. So pünktlich zur Sekunde
trifft keine Uhr wohl ein,
als ich zur Abendstunde
beim edlen Gerstenwein;
da trink' ich schnell und passe
nicht auf ein Zifferblatt;
[:ich hör's am leeren Fasse,
wieviel's geschlagen hat.:]
2. Geh' nachts ich vom Gelage
mit frohem Sang nach Haus,
so kenn' ich ohne Frage
mich in der Zeit doch aus.
Man kennt's an meinem Gange,
am Gange krumm und grad,
[:man kennt es am Gesange,
wieviel's geschlagen hat.:]
3. Seh' ich ein Haus von weitem,
wo ein lieb' Mäd'el träumt,
sing' ich zu allen Zeiten
ein Lied ihr ungesäumt.
Und wird's im Zimmer helle,
wär' es auch noch so spat,
[:so weiss ich auf der Stelle,
wieviel's geschlagen hat.:]

Strömt herbei, ihr Völkerscharen

Otto Inkeremann, 1848

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen,
zu des schweizer Rheines Strand!
Wollt ihr echte Lust erfahren,
o so reichet mir die Hand!
Nur am Rheine will ich leben,
nur am Rhein geboren sein,
[:wo die Berge tragen Reben
und die Reben gold'nen Wein!:]
2. Mögen tausend schöne Frauen
locken auch mit aller Pracht,
wo Italiens schöne Auen,
wo in Düften schwelgt die Nacht.
Nur am Rheine will ich lieben,
denn in jedes Auges Schein,
[:stehet feu'rig es geschrieben,
nur am Rheine darfst du frei'n!:]
3. Mag der Franzmann eifrig loben
seines Weines Allgewalt,
mag er voll Begeist'ung toben,
wenn der Kork der Flasche knallt.
Nur am Rheine will ich trinken,
einen echten Schweizer Trank,
[:und so lang noch Becher blinken,
töne laut ihm Lob und Dank!:]

4. Und wenn ich gelebt in Wonne
und geliebt in Seligkeit
und geleeret manche Tonne,
wandr' ich gern zur Ewigkeit.
Nur am Rheine will ich sterben,
nur am Rhein grabt mir mein Grab,
[:und des letzten Glases Scherben
werft in meine Gruft hinab!:]

Student sein, wenn die Veilchen blühen

Josef Buchhorn, 1906

1. Student sein, wenn die Veilchen blühen,
das erste Lied die Lerche singt,
der Maiensonne junges Glühen
triebweckend in die Erde dringt.
Student sein, wenn die weissen Schleier
vom blauen Himmel grüssend weh'n:
[:das ist des Daseins schönste Feier!
Herr, lass' sie nie zu Ende geh'n!:]
2. Student sein, wenn die Humpen kreisen,
in lieb erschloss'nem Freundesbund,
von alter Treue bei den Weisen
der Väter jauchzt der junge Mund.
Student sein, wenn die Herzen freier
auf der Begeisterung Höhe steh'n:
[:Das ist des Lebens schönste Feier!
Herr, lass' sie nie zu Ende geh'n!:]
3. Student sein, wenn zwei Augen locken,
ein süsser Mund verschwiegen küsst,
dass jählings alle Pulse stocken,
als ob im Rausch man sterben müsst'.
Student sein, in der Liebe Morgen,
wenn jeder Wunsch ein frommes Fleh'n:
[:Das ist das Leben ohne Sorgen!
Herr, lass' es nie zu Ende geh'n!:]
4. [:Wiederholung der 1. Strophe:]

Trautes Schätzchen

August Schnetzler, 1828

1. Trautes Schätzchen, trag' nicht Leid,
blicke nicht so trübe,
dass du nicht die einz'ge Maid,
die ich herzlich liebe;
schau, Studenten machen's so,
lieben mehr als eine,
[:bin ich nicht mehr Studio,
lieb' ich dich alleine.:]

2. Gräm dich nicht den ganzen Tag,
dass wir gerne trinken,
dass ich dich nicht küssen mag,
wenn die Gläser binken.
Schau, Studenten machen's so,
sitzen gern beim Weine,
[:bin ich nicht mehr Studio,
lieb' ich dich alleine.:]

3. Wer nur eine einz'ge küsst,
bis zur Jahreswende,
und die andern schüchtern grüsst,
der ist kein Studente.
Wer noch nie betrunken war,
der hat nie studieret,
[:wär er auch so manches Jahr
ins Colleg marschieret.:]

4. Gold und Silber lieb' ich sehr,
kann's auch gut gebrauchen,
hätt' ich nur ein ganzes Meer,
mich hinein zu tauchen;
's braucht ja nicht geprägt zu sein,
hab's auch sonst ganz gerne:
[:Sei's des Mondes Silberschein,
sei's das Gold der Sterne.:]

5. Doch viel schöner ist das Gold,
das vom Lockenköpfchen
meines Liebchens niederrollt
in zwei blonden Zöpfchen.
Darum komm, mein liebes Kind,
lass dich Herzen, küssen,
[:bis die Locken silbern sind
und wir scheiden müssen.:]

6. Seht, wie blinkt der gold'ne Wein
hier in meinem Becher:
Hört, wie klingt so silberrein
froher Sang der Zecher.
Dass die Zeit einst golden war,
will ich nicht bestreiten,
[:denk' ich noch im Silberhaar
längst vergang'ner Zeiten.:]

Trinke nie ein Glas zu wenig

Friedrich Hornfeck und Adolf Pichler, vor 1855

1. Trinke nie ein Glas zu wenig,
denn kein Pfaffe oder König
kann von diesem Staatsverbrechen
deine Seele ledig sprechen.
R: [:Valleri, valleri, valleri, ha, ha, ha, ha, ha!:]

2. Lieber eins zu viel getrunken;
etwas schwer ins Bett gesunken,
und darauf in stiller Kammer
Busse tun im Katzenjammer.
...

3. Um den Jammer zu vertreiben,
will ich ein Rezept verschreiben,
oft schon hat es zugetroffen,
es wird immer fortgesoffen.
...

4. Schon das Kind in seiner Trulle
saugt aus einer grossen Pule.
Von der Wiege bis zur Bahre
ist der Suff das einzig Wahre.
...

Viola, Bass und Geigen

Unbekannt, um 1825

1. Viola, Bass und Geigen,
die müssen alle schweigen
vor dem Trompetenschall,
[:vor dem Schall, ja vor dem Schall,:]
vor dem Trompeten -
[:tunke, tunke, tunke, tunke vallerallala:]
vor dem Trompetenschall!

2. Die Stimme unsers Küsters
ist nur leis' Geflüster;
vor dem Trompetenschall.
...

3. Die Vöglein in dem Walde,
die schweigen alsobalde
vor dem Trompetenschall.
...

4. Leb' wohl, mein kleines Städtchen,
leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen,
leb' wohl und denk' an mich!
[:lebe wohl und denk' an mich!:]
leb' wohl und denk' an -
[:tunke, tunke, tunke, tunke vallerallala,:]
leb' wohl und denk' an mich!

Vom hoh'n Olymp herab

Heinrich Christian Schnoor, vor 1795

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
ward uns der Jugendtraum beschert.
Drum, traute Brüder, trotz dem blassen Neide,
der uns're Jugendfreuden stört!
R: [:Feierlich schalle der Jubelgesang
schwärmender Brüder beim Becherklang!:]
2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne,
lacht uns der Freuden hohe Zahl,
bis einst am späten Abend uns die Sonne
nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl!
...
3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,
woll'n wir uns dieses Lebens freu'n,
und fällt der Vorhang uns dereinst hernieder,
vergnügt uns zu den Vätern reih'n!
...
4. Herr Bruder, trink' aufs Wohlsein deiner Schönen,
die deiner Jugend Traum belebt;
lass' ihr zu Ehr' ein flottes Hoch ertönen,
dass ihr's durch jede Nerve bebt!
...
5. Ist einer uns'rer Brüder dann geschieden,
vom blassen Tod gefordert ab,
so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden
in uns'res Bruders stilles Grab.
[:Wir weinen und wünschen Ruhe hinab
in uns'res Bruders kühles Grab!:]

Was die Welt morgen bringt

Rudolf Baumbach, 1882

1. Was die Welt morgen bringt,
ob sie mir Sorgen bringt,
Leid oder Freud?
Komme, was kommen mag,
Sonnenschein, Wetterschlag,
[:morgen ist auch ein Tag,
heute ist heut'!:]

2. Wenn's dem Geschick gefällt,
sind wir in alle Welt
morgen zerstreut!
Drum lasst uns lustig sein!
Wirt, roll das Fass herein,
[:Mädel, schenk ein! schenk ein!
Heute ist heut'!:]

3. Ob ihren Rosenmund
morgen schön Hildegund
anderen beut' –
danach ich nimmer frag',
das schafft mir keine Plag',
[:wenn sie mich heut' nur mag –
heute ist heut'!:]

4. Klingklang, stosst an und singt!
Morgen vielleicht erklingt
Sterbegeläut!
Wer weiss, ob nicht die Welt
morgen in Schutt zerfällt!
[:Wenn sie nur heut' noch hält!
Heute ist heut'!:]

Weg mit den Grillen und Sorgen

Siegfried August Mahlmann, 1791

1. Weg mit den Grillen und Sorgen!
Brüder, es lacht ja der Morgen
uns in der Jugend so schön!
[:Lasst uns die Becher bekränzen,
lasst bei Gesängen und Tänzen
uns durch die Pilgerwelt geh'n,
bis uns Zypressen umweh'n!:]
2. Flüchtig verrinnen die Jahre!
Schnell von der Wiege zur Bahre
trägt uns der Fittich der Zeit.
[:Noch sind die Tage der Rosen;
schmeichelnde Düfte umkosen
Busen und Wangen uns heut'.
Brüder, geniesset die Zeit!:]
3. Fröhlich zu wallen durchs Leben,
trinken vom Saft der Reben,
heisst uns der Wille des Herrn.
[:Auf denn ihr fröhlichen Zecher,
singt seine Güte beim Becher!
Fröhliche sieht er so gern;
preiset den gütigen Herrn!:]
4. Sehet, in Osten und Westen
keltert man Trauben zu Festen,
Gott gab zur Freude den Wein!
[:Gott schuf die Mädchen zur Liebe,
pflanzte die seligsten Triebe
tief in den Busen uns ein!
Liebet, und trinket den Wein!:]

5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen,
scheucht es durch Hoffnung bis morgen!
Hoffnung macht alles uns leicht.
[:Hoffnung, du sollst uns im Leben
liebend und tröstend umschweben,
und wenn Freund Hein uns beschleicht,
mache den Abschied uns leicht!:]

Wie glüht er im Glase

Frida Schanz-Soyaux, 1884

1. Wie glüht er im Glase! Wie flammt er so hold!
Geschliff'nem Topase vergleich' ich sein Gold!
Und Düfte entschweben ihm blumig und fein!
[:Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein!:]
2. Durchbraust uns sein Feuer, so schmilzt unser Sinn
für euch nur getreuer, ihr Mägdlein, dahin!
Wir schwärmen von Kosen, von Minnen und Frei'n!
[:Gott schütze die Rosen am sonnigen Rhein!:]
3. Ob oft auch der Tropfen den Trinker bezwingt,
Herzdrücken und -klopfen die Schönheit uns bringt,
wir wollen's vergeben, vergessen, verzeih'n,
[:den Rosen und Reben am sonnigen Rhein!:]

Wir lügen hinaus in die sonnige Welt

(KTV Farbencantus)

Guido Hermann Bienert, 1892

1. Wir lügen hinaus in die sonnige Welt
allzeit mit lachenden Augen;
des fahrenden Volkes durstigem Schlag
mag Frohes und Freies nur taugen.
Wir wandern und singen, und naht das Glück,
so packen wir's hurtig beim Kragen,
[:und trinken den Wein und küssen die Maid
und lassen den Eulen das Klagen.:]
2. Die Schriften der Alten studierten wir gut:
Sie haben ins Schwarze getroffen,
Anakreon und Horatius,
die grössten der Philosophen.
Drum, Alter, lass' ab vom scheltenden Ton,
gedenke der Söhne, der lieben,
[:gedenke der Zeit, da du voreinst
vielleicht es noch ärger getrieben!:]
3. Ein Weilchen nur währt's, sind Saus und Braus
vom Strudel des Lebens verschlungen:
Die tobenden Wogen der Jugendlust,
die himmelan jauchzend gesprungen.
Philister heisst man und alles ist aus,
und die am tollsten gewettert,
[:sind still und stumm, die Lieder verrauscht,
die Becher der Freude zerschmettert.:]

4. Drum heissa, hallo und dreingehaut!
Zum Teufel mit Kummer und Sorgen!
Lasst kreisen das Horn, bis Hahnenschrei
verkündet den kommenden Morgen!
Zum Trübsalblasen kommen wir noch,
wallt Blondhaar silbern dem Greise:
[:Es lebe die selige Jugendzeit,
Holdlieb und die launige Weise.:]

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein

Joseph Victor von Scheffel, 1859

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
wer lange sitzt, muss rosten,
den allerschönsten Sonnenschein
lässt uns der Himmel kosten.
Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid
der fahrenden Scholaren,
ich will zu guter Sommerzeit
ins Land der Franken fahren!
Valleri, valleri, ins Land der Franken fahren!
2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
schwer ist das Korn geraten,
sie können auf des Maines Flut
die Schiffe kaum verladen.
Bald hebt sich auch das Herbsten an,
die Kelter harr't des Weines;
der Winzer Schutzherr Kilian
beschert uns etwas Feines!
Valleri, valleri, beschert uns etwas Feines!
3. Wallfahrer ziehen durch das Tal
mit fliegenden Standarten,
hell grüsst ihr doppelter Choral
den weiten Gottesgarten.
Wie gerne wär' ich mitgewallt,
ihr Pfarr' wollt mich nicht haben;
so muss ich seitwärts durch den Wald
als rüdig Schäflein traben!
Valleri, valleri, als rüdig Schäflein traben!

4. Zum heil'gen Veit von Staffelstein
komm' ich emporgestiegen
und seh' die Lande um den Main
zu meinen Füßen liegen.
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau
umrahmen Berg und Hügel
die breite, stromdurchglänzte Au -
ich wollt', mir wüchsen Flügel.
Valleri, valleri, ich wollt', mir wüchsen Flügel.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus,
dieweil es Zeit zu mähen;
ich seh' ihn an der Halde drauss'
bei einer Schnitt'rin stehen.
Verfahr'ner Schüler Stossgebet
heisst: Herr, gib uns zu trinken!
Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht,
dem mag man lange winken.
Valleri, valleri, dem mag man lange winken.

6. Einsiedel, das war missgetan,
dass du dich hubst von hinnen!
Es liegt, ich seh's dem Keller an,
ein guter Jahrgang drinnen!
Hoiho! Die Pforten brech' ich ein
und trinke, was ich finde.
Du heil'ger Veit von Staffelstein,
verzeih' mir Durst und Sünde.
Valleri, valleri, verzeih' mir Durst und Sünde.

Wütend wälzt' sich einst im Bette (Gen 73)

August Schuster, 1887

1. Wütend wälzt' sich einst im Bette
Kurfürst Friedrich von der Pfalz.
Gegen alle Etikette
brüllte er aus vollem Hals:
[:„Wie kam gestern ich ins Nest?
Bin scheint's wieder voll gewest!“:]
2. „Na, ein wenig schief geladen“,
grinste drauf der Kammermohr,
„selbst von Mainz des Bischofs Gnaden
kamen mir benebelt vor.“
[:'s war halt doch ein schönes Fest,
alles wieder voll gewest!:]
3. „So du findest das zum Lachen,
Sklavenseele lache nur,
künftig werd' ich's anders machen,
Hassan, höre meinen Schwur!
[:“s letzte Mal, bei Tod und Pest,
ist es, dass ich voll gewest!“:]
4. „Will ein christlich Leben führen,
ganz mich der Beschauung weih'n,
um mein Tun zu kontrollieren,
trag' ich's in ein Tagbuch ein,
[:und ich hoff', dass ihr nicht lest,
dass ich wieder voll gewest!“:]

5. Als der Kurfürst kam zu sterben,
machte er sein Testament,
und es fanden seine Erben
auch ein Buch in Pergament.
Drinnen stand auf jeder Seit':
Seid vernünftig, liebe Leut'!
[:Dieses geb' ich zu Attest,
heute wieder voll gewest.:]

6. Hieraus mag ein jeder sehen,
was ein guter Vorsatz nützt,
und wozu auch widerstehen,
wenn der volle Becher blitzt?
[:Drum stosst an! Probatum est:
Heute wieder voll gewest!:]

1. Fassung vom 28. November 2016 (Goliath)
2. Revision am 11. Februar 2018 (Kardan,
Goliath & Zingg)